

Fall Kneubühl : the true story told by himself

Autor(en): **Schäfli, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-945809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

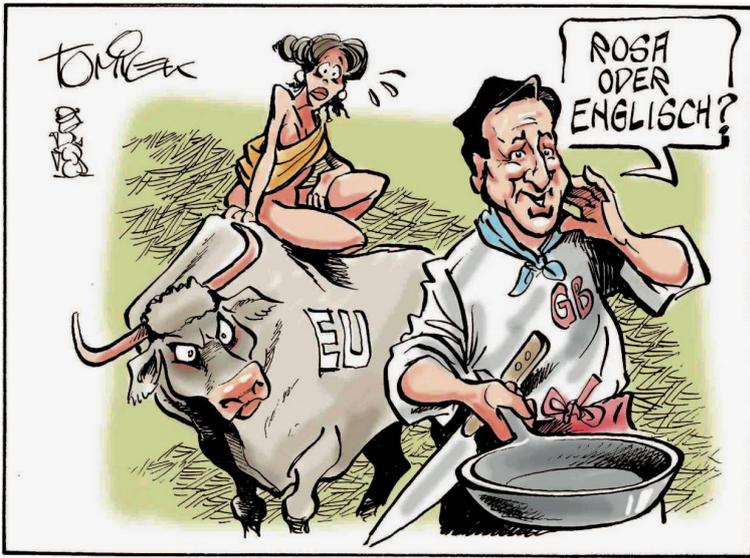
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JÜRGEN TOMICEK



TOM JANSEN



BOB ENGELHART



Fall Kneubühl

The True Story Told by

Kneubühl, der verrückte Alte. Kneubühl, der schiesswütige Opa. Kneubühl, der spinnerte IV-Bezüger. Dieses Bild haben die bösen Medien unter Beihilfe einer überforderten Polizei zementiert. Nun hat Kneubühl bei Oprah eine Beichte abgelegt. Dem «Nebelspalter» liegt exklusiv das Transkript des Interviews vor, das aus rechtlichen Gründen noch nicht zur Ausstrahlung gelangt ist.

OPRAH: Sitzen Sie bequem?

KNEUBÜHL: Ich sitze schon seit Monaten, aber bequem würde ich den verdammten Knast nicht nennen.

OPRAH: Ich meinte doch unseren Stuhl.

KNEUBÜHL: Den Stuhl? Ach ja, in Ihrem Land gibts für Polizistenmord noch «den Stuhl», gellen Sie. Bei uns gibts den Elektrischen wegen der Energiewende nicht mehr, Doris Leuthard stellt überall den Strom ab.

OPRAH: Sprechen wir über den 8. September 2010.

KNEUBÜHL: Der Tag, der mein Leben veränderte. Bis dahin war ich ein in der Gemeinde geachtetes Mitglied, ein gutmütiger alter Sack, der keiner Fliege was zuleide tun kann.

OPRAH: Warum haben Sie dann auf Polizisten geschossen?

KNEUBÜHL: Ich sagte doch: keiner Fliege!

OPRAH: Die Polizei hatte ja einen Grund, dass sie in Kompaniestärke plötzlich vor Ihrer Tür am Mon-Desir-Weg in Biel stand.

KNEUBÜHL: Hatte sie auch! Und zwar hatte sie einen Haftbefehl für einen Typen am Mon-Plaisir-Weg! Die Polizei hat sich schlicht in der Adresse geirrt. Sie hatte vor dem Einsatz ihr Google Street View nicht upgedated. Durch meine Abklärungen als mein eigener Anwalt habe ich herausgefunden, dass die Behörden diesen bürokratischen Irrtum vertuschen wollten.

OPRAH: Das würde ja bedeuten, Sie waren gar kein Einzeltäter ...?

KNEUBÜHL: Die Polizei fahndete dann ja

noch nach meinem Vater. Ihn wollten sie mit Sippenhaft drankriegen.

OPRAH: Korrekt ist, fälschlicherweise hat die Polizei mit einem Fahndungsbild Ihres Vaters nach Ihnen gesucht.

KNEUBÜHL: Was denn nun, korrekt oder fälschlicherweise?

OPRAH: Die Polizei konnte dann, obwohl sie stark in der Übermacht war, längere Zeit nicht ins Haus eindringen. Dafür gibt es eigentlich nur eine Erklärung: Sie waren gepopt. Geben Sie das zu?

KNEUBÜHL: Naja, ich hab vielleicht mal einen Röteli getrunken. Aber ich habe mir nie leistungsfördernden Substanzen zugeführt!

OPRAH: Wir haben Ihre Leistungsbilanz verglichen mit schiesswütigen Idioten in den USA. Wir können dabei auf ziemlich viele Daten zurückgreifen. Unsere Idioten haben niemals so lange durchgehalten. Daraus lässt sich nur ein Schluss ziehen. Wenn Sie's in unserer Show selbst zugeben, hole ich eine mildere Strafe für Sie raus.

KNEUBÜHL: Na gut. Ich gebe zu. Ich hab meine Freunde vom Waffencub und meine Sponsoren vom Sportgewehr-Lädeli enttäuscht und jahrelang hinters Licht geführt: Ich schnüffelte am Waffenöl und streute Schiesspulver auf meinen Cappuccino.

OPRAH: Wissen Sie, was das bedeutet?

KNEUBÜHL: Dass ich den Titel «Schiesswütigster Rentner der Schweiz» abgeben muss?

OPRAH: Dass Sie zum Zeitpunkt des Geschehens nicht urteilsfähig waren! Und dass man Sie somit gar nicht wie einen normalen Kriminellen behandeln darf!

KNEUBÜHL: Das bin ich auch nicht. Höchstens ein krimineller Normaler!

OPRAH: Sie kommen nicht ins Gefängnis! Sie kommen in eine geschlossene psychiatrische Anstalt!

KNEUBÜHL: Was in meinem Alter fast dasselbe ist wie Altersheim! Juhu! Am liebsten würde ich vor Freude in die Luft schiessen!

Filmriss

Davos oder Solothurn?

ROLAND SCHÄFLI

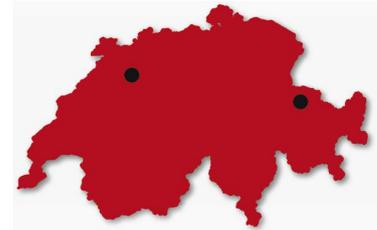
In derselben Woche gabs in der Schweiz gleich zwei Grossanlässe nicht zu besuchen: Das WEF in Davos, das international ausstrahlt, hat an Strahlkraft verloren. Und das Solothurner Filmfestival, das immer schon eher ein lokales Ereignis war und jetzt noch lokaler geworden ist. Tatsächlich haben die beiden Events so an Profil verloren, dass sogar die Bundesräte sie leicht verwechseln.

Die Bundesräte staunten nicht schlecht, als sie sich am WEF in Davos dialoglastige Stücke ansehen mussten. «Ist das ein langweiliges Festival», knuffte Ueli Maurer den Kollegen Didier Burkhalter in die Seite, «dass er solche Filme mit Fördergeldern auch noch unterstütze.» Dieser musste ihm beipflichten: «Jetzt verstehe ich, dass niemand mehr ins Kino gehe, lauter Weltuntergangsfilm, da wird man ja depressiv. Dann schon lieber jede Woche eine Bundesratssitzung.»

Im selben Augenblick in Solothurn: Als einzige Ministerin war Simonetta Sommaruga nicht am WEF, sondern am Filmfestival, wobei es eigentlich hätte umgekehrt sein sollen. Sie monierte denn auch, es seien doch immer dieselben Probleme, die man am World Economic Forum zu sehen bekomme: Armut (an Ideen), Rohstoffmangel (an Talenten) und soziale Ungerechtigkeit (die falschen Filme werden gefördert). Die Problematik der steigenden Treibhaus-Gase wurde im muffigen Vorführraum wieder mal deutlich in Erinnerung gerufen.

Gleichzeitig in Davos: Filmemacher Rolf Lyssy wollte einen Preis für «Die Schweizermacher» entgegennehmen, einen Film über die Zuwanderung, der heute aktueller ist denn je – gemeint ist Lyssy, nicht der Film. Der Film wirkt nämlich uralt. Als Lyssy also zum wiederholten Male Ovationen für seinen 35-jährigen Film abholen wollte, wurde er stattdessen mit einem Anti-Preis von Greenpeace ausgezeichnet, der ihm vorwarf, Müll nicht fachgerecht entsorgt zu haben, sodass künftige Generationen belastet werden.

Indessen hatte die Luftwaffe den Luftraum über Solothurn abgeriegelt, um die hochkarätigen Schweizer Filmemacher vor ihren Filmkritikern zu schützen. Und die Hoteliers, die nicht müde werden zu betonen, dass die ausländischen Gäste vor allem die



Verschwiegenheit und Diskretion der Schweizer Hotels schätzen, erzählten dem «Blick» brühwarm, was Gäste beim Zimmerservice bestellten.

Derweil in Davos: Dass die Schweizer Filmbranche zerstritten ist, ist ja hinlänglich bekannt, es überraschte die Bundesräte dann doch, dass da einige Teilnehmer einfach nicht miteinander auskommen können und drohten, ihre Langstreckenraketen aufeinander zu richten.

Im selben Augenblick in Solothurn: Sommaruga hatte sich eigentlich auf diese Millionärs-Cocktail-Party gefreut, von der immer alle sprechen, bekam dann aber nur einen bitteren Saft, zusammen mit dem Hinweis, dass die Zitrone der Filmbranche ausgequetscht sei.

Währenddessen in Davos: Burkhalter lobte das Festival für seinen Anti-Mainstream und beglückwünschte die anwesenden Diktatoren zu ihren Independent-Werken. Es sei manchmal wichtig, gegen den Strom zu schwimmen. Er ermutigte die Despoten, sich auch weiter nichts daraus zu machen, was das breite Publikum will.

In der Zwischenzeit ging das World Economic Forum wie immer mit der Preisverleihung für die geilste Abzocke zu Ende. Es war keine Überraschung, dass Vasella sich den «Goldenen Fallschirm» für sage und schreibe fünf volle Jahre Konkurrenzverbot abholen konnte. Damit schlug er sogar die UBS aus dem Feld, die für ihre Libor-Abzocke als heisser Anwärter auf den begehrtesten Branchenpreis galt. Verlierer gab es an diesem Abend eh keine, da die Statuten des «Goldenen Fallschirms» vorsehen, dass ganz einfach niemand leer ausgeht. Selbst Wegelin-Chef Hummler, der versehentlich nach Solothurn gereist war, erhielt dort prompt von der Filmkommission Fördergelder, weil er glaubhaft nachweisen konnte, dass er keine Mittel besässe.